

Früher links, heute rechts

Studie zur Schweizer Jugend

Bern. Die Schweizer Jugend rückt nach rechts. Gemäss Ergebnissen der Jugendbefragung ch-x identifiziert sich gut ein Drittel der 19-Jährigen mit der politischen Rechten. In einer früheren Befragung waren es acht Prozent weniger gewesen. Parallel dazu hat auch die Fremdenfeindlichkeit und die Homophobie zugenommen. Dies geht aus dem gestern veröffentlichten Bericht «Young Adult Survey Switzerland» (Yass) hervor, der sich auf die Jugendbefragung stützt. Die jüngsten Zahlen stammen aus den Jahren 2010/2011, die vorangehenden Vergleichswerte waren 2006 erhoben worden.

Leicht gewachsen ist in dem Zeitraum auch die politische Mitte. Markant abgenommen hat dagegen die Zahl der jungen Erwachsenen, die sich links positionieren, nämlich von 41 Prozent auf 28 Prozent. Bei der vorangehenden Befragung war gemäss der Studie noch ein Linksrutsch festgestellt worden. Insgesamt stellt der Bericht einen Trend zur politischen Polarisierung fest. Gleichzeitig hat das Interesse an der Politik zugenommen: Der Anteil der jungen Erwachsenen, der sich für Politik interessierte, nahm zwischen 2003 und 2011 um über 20 Prozent zu. Die Teilnahme ist dabei umso grösser, je höher der Bildungsstand ist.

Es handelt sich um die ersten Ergebnisse der Yass-Studie. Neu daran ist, dass den 19-Jährigen immer die gleichen Fragen gestellt werden. Die Forscher erwarten, dass sich dadurch Veränderungen beschreiben und Trends und Tendenzen aufzeigen lassen. Die Erhebung erfolgt anlässlich der Aushebung in den Rekrutierungszentren. Ergänzend werden jeweils 3000 zufällig ausgewählte 19-jährige Frauen befragt. SDA

Warum in der jüngsten Debatte um Sexismus in der Schweiz eine Chance vertan worden ist Gräben tiefer, Fronten verhärtet

Von Johannes Sieber

Der #SchweizerAufschrei ist verstummt, was folgt? Soll der gewünschte Wertewandel in die Gänge kommen, muss sich der hör- und lesbare Feminismus der Debatte Kritik gefallen lassen, denn er ist so konservativ wie das Weltbild, gegen das er kämpft.

Die Erlebnisse, die in den ersten Tagen unter #SchweizerAufschrei geschildert wurden, wühlten auf. Sexuelle Belästigung, Diskriminierung und Ausbeutung aller Art sind ein Übel, und es ist unsere Pflicht, dagegen vorzugehen.

Darum wäre das richtig gut geworden, hätten nicht bald die Massenmedien und Politikerinnen über Sexismus im Bundeshaus berichtet, um sich ein Stück der Aufmerksamkeit abzuschneiden. Unter die Aufschrift über sexuell motivierte Gewalt mischte sich die Empörung über Komplimente für gutes Aussehen oder Kleidung und über Kochbücher mit dem Titel «Männerküche». Die Aktion entgleiste

in eine unreflektierte Empörungsbewirtschaftung.

Zwei Wochen und eine hilflos theoretische SRF-Diskussionsrunde später hat uns #SchweizerAufschrei gelehrt: Der weisse, heterosexuelle Mann hat ein Problem. Er ist in einer privilegierten Situation und ist sich dieser nicht

Der aktuelle Feminismus ist so konservativ wie das Weltbild, gegen das er ankämpft.

bewusst. Darum versteht er nicht, warum Frau sich über sein Verhalten empört. Alles ist nicht gut und es lässt sich auch nicht so einfach korrigieren. Nicht, indem er etwas sagt, und schon gar nicht, indem er schweigt. Er soll in sich gehen und zur Einsicht kommen, wie er sein Verhalten verändern muss, um ... ja, was eigentlich genau?

Die Summe aller Aufschriften ist eine Checkliste, wie Mann sich nicht ver-

halten soll. Vom physischen Übergriff bis zum Lob der hübschen Stiefel. Alles wird ihm im grossen Schreien als Sexismus ausgelegt – erdrückend und differenziert.

Denn was die Nationalrätin stört, wenn nach einer Kommissionssitzung nicht ihr Referat, sondern ihre Kleidung gelobt wird, ist, dass Mann sie nicht ernst nimmt. Was die junge Frau stört, wenn sie einer Gruppe dubioser Gestalten auf die andere Strassenseite ausweicht, ist, dass sie Angst vor Pöbeleien und physischer Gewalt haben muss. Was die Clubberin stört, wenn ihr auf der Tanzfläche an den Hintern gegriffen wird, ist, dass ihre körperliche Integrität nicht respektiert wird. Zu Recht!

Doch offensichtlich geht es bei diesem «Sexismus» nicht nur NICHT um Sexualität, es geht auch NICHT um das Geschlecht. Auch Mann wechselt nachts aus Angst die Strassenseite, wird am Arbeitsplatz nicht ernst genommen, gehört der falschen Religion an oder wird zu einer Gruppe mit sexuellen Vorlieben jenseits der Norm

gezählt und dafür verhöhnt. Und ob Frau es glaubt oder nicht: Auch so mancher Mann fragt sich im Club: «Drückt die jetzt schon wieder ihre Oberweite an mich oder ist es einfach eng hier?»

Nein, Männer sind nicht die eigentlichen Opfer. Sie sind AUCH Opfer. Die Privilegien sind komplexer verteilt, als es in der aktuellen Debatte zum Ausdruck gebracht wird. Die Parallelen hinsichtlich der Leidensgeschichten sind grösser.

Darum ist im Zeitgeist von Transgender und non-binären Geschlechtsidentitäten dem Feminismus eine neue Welle zu wünschen, mit der er sich von seiner Geschichte emanzipiert und es ihm gelingt, über die überholten Geschlechtergrenzen und -rollen hinaus Allianzen zu schliessen. Das wäre besser, als jetzt einfach wieder zu verstummen.

Johannes Sieber ist Aktivist für Schwulenanliegen (www.gaybasel.ch) und selbstständiger Berater für strategisches Management und Kommunikation. Er lebt in Basel.

Mehr Stromimporte nötig

Im Winter wird Atomstrom von Beznau I und Leibstadt fehlen

Bern. Durch den temporären Ausfall der Atomreaktoren Beznau I und Leibstadt wird die Schweiz im kommenden Winter wohl auf zusätzliche Stromimporte angewiesen sein. Importe aus Frankreich dürften wegen des Stillstands zahlreicher französischer Atomkraftwerke jedoch zurückgehen.

«Wie die Situation im Winter 2016 aussehen wird, ist schwer abschätzbar», sagt Axpo-Sprecher Ueli Walther. Aber

derzeit könne Frankreich an sehr kalten Wintertagen die eigene Stromnachfrage nur knapp decken. Das werde sich entsprechend auf die Exportmengen auswirken.

Frankreich ist der wichtigste Partner der Schweiz für Stromimporte. Weil derzeit aber wegen Wartungsarbeiten mehr als ein Drittel der 58 französischen Atomreaktoren stillsteht, steigen die Preise stetig an. SDA

Strafanzeige nach BaZ-Recherche

Zeitungsartikel zu Geldspielgesetz mit juristischem Nachspiel

Bern. Die Rechtskommission des Nationalrates reicht Strafanzeige gegen unbekannt wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses ein. Das hat sie nach Indiskretionen zu den Beratungen über das Geldspielgesetz beschlossen, wie die Parlamentsdienste mitteilten.

Über die Beratungen der Kommission hatte die Basler Zeitung berichtet. Beim Geldspielgesetz geht es unter anderem um die Frage, ob der Schwei-

zer Geldspielmarkt im Onlinebereich geöffnet werden soll oder nicht.

Die Zeitung habe Einzelheiten zu Anträgen und Stimmverhalten von Kommissionsmitgliedern bekannt gegeben, sagte Kommissionspräsident Jean Christophe Schwaab (SP, VD). In der Folge sei von den betroffenen Kreisen Druck auf diese ausgeübt worden. Er räumte jedoch ein, dass die Anzeige nur geringe Chancen habe. SDA

ANZEIGE

Schweizer Qualität hat ihren Preis. Einen überraschend tiefen.

New York ab CHF 549.-

SWISS

A STAR ALLIANCE MEMBER

swiss.com

Made of Switzerland.